



Durs Grünbein

Equidistance

Poems

(Original German Title: Äquidistanz. Gedichte)

183 pages, Clothbound

Publication date: 18 July 2022

© Suhrkamp Verlag Berlin 2022

Translation sample by Karen Leeder

Nicht der Specht

Es ist eine schmale Narbe am Fuß,
die sticht, wenn das Wetter umschlägt.

Es ist unterm Jochbein der kleine Krater,
der den Sturz aus der Kindheit markiert.

Es war die Luft im militärischen Sektor,
die schwer auf den Lungen lastete.

Es war nicht der Specht, der allein
einen ganzen Wald verhexen konnte
mit seinem kleinen Maschinengewehr.

Nicht die Stille in den Wartezimmern,
bis die Schwester einen beim Namen rief.

Nicht das Brüllen der Höhlenbewohner,
das in den Tunneln der Städte widerhallte.

Es ist das Muttermal im Genick, am Ende
der Wirbelsäule: mit ihm fing es an.

Not the Woodpecker

It is a thin scar on your foot
That stings when the weather changes.

It is the little crater under your cheekbone,
that marks the childhood fall.

It was the air in the military zone
That weighed heavy on the lungs.

It was not the woodpecker, who could
Bewitch an entire forest on its own
With its little machinegun.

Not the hush in the waiting-rooms
until the nurse called your name.

Not the bellowing of the cave-dwellers
echoing through the city tunnels.

It is the birthmark on your neck, at the top
Of your spine: that's where it all started.

Der expressionistische Film

Wir kamen im Dunkel ans Ziel,
über die Avus. Das grüne Auge
des Funkturms blinkte, als wir
die Stadt vor uns liegen sahen.

Die breiten Straßen griffen alle
strahlenförmig auf eine Mitte zu,
Finger von Stummfilmmonstern,
die sich um eine Gurgel schließen.

Die Fahrt ging an Gruben vorbei,
frischen Baustellen, Häuserlücken,
in denen die Erde ausgeschachtet
wie Schlachtvieh am Haken glänzte.

Unter S-Bahn-Brücken thronten
in Decken gehüllt, auf Matratzen,
Nachtgestalten aus allen Ländern
Europas, die Fürsten des Alkohols.

Zackige Schatten aus Hinterhöfen
kreuzten sich über Plakaten
für eine Retro mit UFA-Filmen,
betitelt: Von Caligari zu Hitler.

Expressionist Film

We arrived at our goal in the dark,
via the Avus. The green eye
of the Radio Tower winking, as we
saw the city sprawled below.

The broad streets radiated inwards
reaching towards a center,
monsters' fingers, from the days
of silent film, closing round a throat.

The journey passed by ditches,
new building sites, gaps between houses,
where excavated earth lay in heaps
glinting like slaughtered beasts on the
hook.

Under S-Bahn bridges they sat on their
mattress thrones, wrapped in blankets,
figures of the night from all the countries
of Europe, the princes of alcohol.

The angular shadows emerging from
courtyards met in front of posters
for a retrospective of UFA-films
called: From Caligari to Hitler.

Ost-West-Achse

Kalt glänzt das Gold in der Wintersonne.
Die Monumente glühen nicht mehr, wie
damals
die Rohre der Flakgeschütze, der plumpen
Panzer.
Die alte Hauptstadt des Terrors wälzt sich
im Schlaf
von einer auf die andere Seite: Ost-West.

Ein großes Lausohr schwebt in der Luft
über den Tiergarten-Bäumen, ein Trichter,
in dem
die Echos der Sieges- und Liebesparaden
verhallen.
Menschenleer liegt die Achse, in deren
Fluchtpunkt
Krieg und Nachkrieg verschwanden,
unheimlich,
das mehrfach gebrochene Rückgrat der
Stadt.

Wie klein man sich vorkommt hier, erst
recht
nach so vielen Jahrzehnten Lebenszeit an
dem Ort,
wo die Toten den Lebenden die Leviten
lesen.
Wo Perspektive alles ist und aus
Erinnerungen
Jubiläen werden. Wo in der Ferne
die Häuser brummen, über den öligen
Wassern
rauschend die Hochbahn passiert.

East-West-Axis

The cold glint of gold in the winter sun.
The monuments no longer blaze like back
in the day, the barrels of anti-aircraft guns,
clumsy tanks.
The old capital of terror turns over in its
sleep,
shifts from one side to the other: East-
West.

A great listening ear hovers in the air
above the Tiergarten trees, a funnel
filled with the echoes of victory and love
parades.
And no one on the axis, the vanishing
point
where war and post-war disappeared, eerie,
the spine of the city, broken over again.

How small one feels here, and especially
after so many decades living in this place,
where the dead read the living the riot act.
Where perspective is all, and memories
become
anniversaries. Where houses in the
distance
hum and high above the oily waters
the overhead railway rushes on by.

Schlachtensee

Unter dem blinden Silberspiegel in der
Dämmerung
löst sich das Schwarz, sinkt zurück auf den
Grund,
von dem herauf, für das manische Ohr
hörbar,
ein versunkener Volksempfänger plärrt.

Von den Ufern her wächst in Blasen das
Eis:
Ochsenaugen, ins Weiße verdreht bei der
Schlachtung.
Eine Zunge schwebt über den Bäumen,
blutrot
gerändert vom Schein der untergehenden
Sonne.

Wege in den Morast, und der Waldboden
bebt,
als reichte das U-Bahn-Netz bis unter den
See.
Tiefer im Dickicht, heißt es, liegt einer der
vielen
Bunkereingänge ins Reich der Legende.

Warum die Negativbilder todsicher
wiederkehren,
sagt der Wald nicht. Sie haben den Krieg
überdauert.
Eine Naturgeschichte der Wörter: Der
Abstand
unter den Toten wird mit jedem Lebenden
größer.

Schlachtensee

Beneath the dull silver mirror, the
blackness
dissolves in the twilight, recedes to the
depths,
from where, audible to the manic ear,
a sunken Volksempfänger blares.

From the banks the ice grows in bubbles:
ox-eyes turned white during the slaughter.
A tongue hovers over the trees, outlined
in blood red by the light of the sinking sun.

Paths into the morass and the forest floor
shakes
as if the underground trains reached under
the lake.
Deeper in the forest, they say, lies one of
the many
bunker entrances into the realm of legend.

The negative images return for sure, dead
sure,
but why, the forest does not say. They
survived the war.
A natural history of words: the distance
between the dead
grows greater with every living being.

Dreilinden

Überwachtes Gelände, die Bäume
sind alle durchnummeriert.
Der Postenweg durch den Wald
erzählt von der Teilung,
er erzählt es dem Stein.

Gleise, verbindungslos: Unkraut
deckt ihren Rückzug.
Hinter Mauern, rostigen Gittern
die Reste der Hundezwinger.
Nur der Stacheldraht glänzt
nach dem Regen wie aufgefrischt.

Peitschenlampen erinnern daran:
Nachts war der Wald hier grell
ausgeleuchtet, der Hochstand
mit Schützen besetzt
für das menschliche Wild.

Dreilinden

Terrain under surveillance, the trees
are all numbered.
The mail route through the forest
tells of the division,
it tells it to the stone.

Tracks without connections: weeds
cover their retreat.
Behind walls, rusty cages,
the remains of dog pounds.
Only the barbed wire gleams
after rain, as if refreshed.

Lamppost whips recall the past:
at night the forest was flood-lit,
the raised hide occupied by guards
out to hunt the human game.

Reflexion, tränenklar

Januar wieder. Der Kanal
windet sich durch die Nacht,
tief schwarz und tief blau,
eine frische Reptilienhaut.

Rosa, dein Rot ist verblaßt.
Sie hatten, sie hatten die Wahl
und haben den Brand entfacht
und riefen die Asche, das Grau.

Und rissen das Land entzwei
und wohnten sich ein im Verlust.
Leerstellen, wohin man sah...
Dann war der Spuk vorbei.

Hier hab ich einmal – geweint,
als ein Zeitalter Abschied nahm.
Fuhr mit dem Auto rechts ran,
hörte den Nachruf. Ein Stein

fiel mir damals vom Herzen.
Ein Block, Eisenerz, Magnetit,
mit Rändern bis zum Polarkreis,
riß alles im Bröckeln mit.

Shell-Haus, verglaste Front,
in der noch ein Restlicht glimmt:
Schillernder Landwehrkanal,
enggeführt, schließlich verengt.

Farben, sie sind noch da:
synthetisch, polemisch, belichtet
im Tränenprisma. Geschichte,
nachts ins Vergessen getaucht.

Contemplation, clear as tears

January again. The canal
winds its way through the night
deep-black and deep-blue,
a fresh reptile skin.

Rosa, your red has faded.
They had, they had, the choice
and ignited the conflagration
and called down the ashes, the grey.

And tore the country in two
and took up residence in loss.
Gaps wherever one looked ...
Then the spectre left, the dust settled.

Once in this place I—wept
as an epoch took its leave.
In the car, pulled over to the right,
heard the obituary. A stone

fell from my heart, back then.
A bloc, iron ore, magnetite,
whose edges reached the polar circle,
crumbled and took everything with it.

The Shell-Haus, its glazed facade,
still holding a last gleam of light:
shimmering Landwehr Canal
straitened, and finally constricted.

The colours, they are still there:
synthetic, polemic, lit
in the prism of tears. History
at night is sunk into oblivion.

In kalten Wasserarmen

»Ich habe am Wannsee Rosen gepflückt
und weiß nicht, wem ich sie schenken
soll.«

Jakob van Hoddis

Wir gingen am Ufer stadtauswärts
auf schlammigen Pfaden. Kahles Gehölz
folgte uns unbemerkt wie die Schatten
im eisigen Wasser, die grauen Schraffuren.
Wir streiften den Schlehdorn, wir brachen
der Schwarz-Erle Äste ab mit den
Schultern.
Wir stapften durch unvermintes Gelände.
Mit uns die Toten, der Atemnebel.
Fast alle Gefahren gebannt, das war neu.

Es war in den Tagen zwischen den Jahren.
Die Angst war nun namenlos. Aber der
Wald
stand in Quarantäne, unpassierbare Zone.
Durch Baumstämme glänzen sah man ihn:
den Wannsee, den Wahnsee, den Silbersee.
Hier brach der Dichter im Eis ein. Hier war
ihm nicht mehr zu helfen gewesen auf
Erden.
Eine Maske hing in den Brombeerdornen.
In kalten Wasserarmen fing sich die Nacht.

In Cold Arms of Water

“I picked roses on the Wannsee
and don’t know who to give
them to.”

Jakob van Hoddis

We left the city on muddy paths
along the riverbank. Bare trees
dogged us unseen like shadows
in the icy water, grey cross-hatching.
We brushed past blackthorn, breaking
off alder branches with our shoulders.
We tramped through unmined terrain.
With us the dead, the fog of breath.
Dangers almost all banished. That was
new.

It was those days that fall between years.
The fear was nameless now. But the forest
stood in quarantine, unpassable zone.
Through tree trunks we glimpsed its
sparkle:
the Wannsee, late of madness, lake of
silver.
This is where the poet fell through the ice,
this
is where he was beyond all earthly help.
A mask was caught in the bramble thorns.
And night was enclosed in cold arms of
water.

Lobus frontalis

Herzton, wo wird er sich finden
inmitten des leeren Verkehrs?
Gefällt sind die Schatten, die Linden
am Blutrinnstein atmen schwer.

Bauschutt, Betontrümmer, Flocken
Asbeststaub, Gedächtnisschwund.
Staub, und der Mund ist trocken,
das Auge ein wehrloses Rund.

Öffne dich, du, unter Aktenbergen
beizeiten Verwarther. Erhellte
in den Nächten, Stirnlappennarr:
Öffne dich, leichthin, der Welt.

Lobus frontalis

Heart tone, where will it find itself
in the midst of the empty traffic?
The shadows felled, the linden trees
by the blood gutter breathe heavily.

Building rubble, debris of concrete,
flakes of asbestos, memory loss.
Dust, and the mouth is dry,
the eye a defenseless circle.

Now open yourself, buried by day
under mountains of files. Illuminated
by night, fool of the frontal lobe:
open yourself, lightly, to the world.

Der 23. August 1939

War ein unauffälliger Tag,
einer der letzten Sommertage im Frieden.
Den Spaziergängern im Tiergarten, Touristen
Unter den Linden wandelnd, zu Besuch in Berlin,
Reichshauptstadt, fest im Griff der Propaganda,
den verliebten Paaren in den Sperlingsbergen,
Lieblingsort Mandelstams, hoch über Moskau,
blieb er kaum im Gedächtnis.

Flieg zurück an den Anfang, Seele, zurück
zu den Jahren der Formation, Jahren der Illusion
für Millionen, an die unheimliche Schwelle,
als die Drachen sich beinah küßten, wie in Paris
auf der Weltausstellung die turmhohen Pavillons,
und der Polyp Cosmocrator, unheilbringend,
als Schatten sich über die Massen legte.
Dreh deine Runden überm Europa der Friedenszeit
bevor die Massaker begannen, die Säuberungen
im Paranoiagelände der neuen Arbeiterparadise,
der Arbeitslager, Großbaustellen, Hüttenwerke,
in der Weltsekunde des Zitterns, wo alles möglich war
zwischen Faschismus und Kommunismus,

der psychotischen Weltaufteilung in Links und Rechts.
Wie in den Schweizer Alpen der Bartgeier kreist,
denk dir »Die Welt von gestern«, noch unzerstört.

Es war ein unauffälliger Tag, als ein paar
untersetzter Männer, inferiore Typen, Tyrannen,
unter sich ganze Völker austauschten,
als die Blindenführer des Jahrhunderts beschlossen,
ihre Bevölkerungen als Geiseln zu nehmen,
mit den Grenzen zu spielen, den Landschaften.
Stunde der Kartographen in ihren Büros,
Stunde der Aktenkonzentration (NKWD, Gestapo),
Erfassung der Menschen im eigenen Reich
wie in allen besetzten Gebieten
mit Kenn-Nummern, Photos, Fingerabdrücken,
zur Weiterverwendung (Arbeit oder Tod).

Tauch hinab in die Zeitentiefen, Untiefen der Zeit,
sieh sie dir an, die Völker damals, von Politik

erstickt, betrogen um einen Völkerbund.
Um den Frieden, die Arbeit, den eigenen Tod,
als das Wüten begann.
Sieh sie dir an, die Chancen, die Liebesgeschichten,
aus denen nichts wurde, die Konferenzen
(Rapallo, Locarno, zuletzt Evian),

als die Schwachen verschachert wurden
und niemand sie haben wollte: das Boot war voll.

Denk an den Tag, einen Sommertag,
als in den Städten Europas die Menschen
zum letzten Mal unüberwacht, beinah arglos
in ihren Cafés saßen, lachten und diskutierten
mit den hektischen Gesten, den scheuen Blicken
der Leute im Zeitraffer von Archivfilmaufnahmen,
im blauen Dunst ihrer Zigaretten überm Trottoir.
Denk an das Picknick der Surrealisten,
die Erwachsenenspiele an den Ufern
von Cote d'Azur, Timmendorf, auf der Krim
das große Retardierende Moment
bevor der letzte der Humanisten
an der spanischen Grenze
in einem trockenen Flußbett elend verreckte.

23rd August 1939

An unremarkable day,
one of the last summer days of peace time.
For those strolling in the Tiergarten, tourists
on Unter den Linden, visiting the Reich capital,
Berlin, caught in the grip of propaganda,
for the sweethearts in the Sparrow Hills,
Mandelstam's favorite place, high above Moscow,
this day would scarcely mean a thing.

Fly back to the beginning, my soul, back
to the years of formation, years of illusion
for millions, back to the eerie threshold,
where the dragons almost kissed, like the
towering pavilions at the Paris World Fair,
and the Polyp Cosmocrator, harbinger of destruction,
fell as a shadow over the masses.
Do your rounds through peacetime Europe
before the massacres began, the purges
in the paranoia-capital of the new workers' paradise,
the labor camps, construction sites, steel works
in the second as the world trembled, when anything was
possible
between Fascism and Communism,
The psychotic division of the world into left and right.
Like the bearded vulture circling in the Swiss alps,
imagine the "world of yesterday" still whole and undestroyed.

It was an unremarkable day, when a few
squat men, inferior characters, tyrants,
exchanged whole peoples between them,
when the blind leading the blind of the century
decided to hold their peoples as hostages,
to play with borders, with landscapes.
The hour of the cartographers in their offices
The hour of the massing of files (Soviet state security,
Gestapo),
registration of all people in their own state
as in all occupied zones
with identification numbers, photos, fingerprints
for continued use (work or death).

Dive down to the depths of time, the shallows of time,

just look at them, the peoples then, strangled
by politics, cheated of a League of Nations.
Of peace, work, their own deaths,
as the havoc began.

Just look at them, the chances, the love stories
that came to nothing, the conferences
(Rapallo, Locarno, Evian),
when the weak were bartered away
and no one wanted them: the boat was full.

Think back to the day, a summer's day,
when people in all cities of Europe sat in their cafés,
almost innocent, laughing and chatting
with their hectic gestures, the shy glances
of people in the quick motion of archive films,
in the blue haze of cigarettes, across the pavement.
Think of the Surrealists' picnic,
the grownup games on the shores
of the cote d'Azur, Timmendorf, the Crimea,
the great retarding moment
before, on the Spanish border,
the last of the humanists
died wretchedly in a dry riverbed.

Flohmarkt

Genug von Silberlöffeln und
Tropenhelmen,
von Witwenbroschen und Porzellan,
genug von verbogenen Vogelkäfigen
und den Photoportraits toter Kinder.
Auf wackligen Tischen aufgereiht,
unter Planen bei Wind und Wetter, was
sagen sie, was verschweigen sie, diese
Überbleibsel namenloser Verbrechen,
von denen die Uniformen, die Ehrendolche
so gut wie nichts erzählen.
Wie sollen, bei den Haufen von Brillen
und alten Lederkoffern die Gedanken
nicht auf Abwege geraten?
Trauriges Zeug! Der klägliche Krempel
erinnert an seine Vorbesitzer, alle längst
tot.

Wir sind die abgelegten Dinge, rufen sie.
Zeit hat uns besiegt. Wunderbar,
die Moderne hat niemals stattgefunden.

Flea Market

Enough of these silver spoons and tropical
helmets,
widows' broaches und porcelain;
enough of these bent and antiquated bird
cages,
and the photo portraits of dead children.
Set up in rows on wobbly tables,
under canvas in wind or bad weather, what
do they say, what do they hide, these
remnants of the nameless crimes
about which the uniforms and daggers of
honor
say almost nothing.
How can one's thoughts not go astray
faced with the piles of glasses,
and old leather suitcases?
Sorry stuff. The miserable junk
recalls the former owners, all of them long
dead.

We are the discarded things, they cry.
Time has vanquished us, the wonder:
modernity has never taken place.

1962

Das war das Jahr der Oktoberkrise,
der Härtesten
für die Kalten Krieger in Ost und West,
wie für Rosemarie, meine Mutter,
die ihr Baby gebar.

Es war das Jahr als vieles zum ersten Mal
geschah, nicht nur für den,
der bis dahin nie
dabeigewesen, ach,
nicht einmal vorgesehen war.

Das Jahr, als zum ersten Mal
Arbeiter streikten im Sowjetreich
(weit hinten in Nowotscherkassk)
wovon die Welt beinah nichts erfuhr.
Als die Beatles, die Rolling Stones
zum ersten Mal sangen.

Das Jahr der Nordseesturmflut:
halb Hamburg,
die Stadt an der Elbemündung,
stand unter Wasser.
Hermann Hesse stirbt. Marilyn Monroe
bringt sich mit einer Überdosis
Barbituraten um. In England
trennt sich ein schwieriges Dichterpaaar.
Das Jahr, in dem Jamaika
unabhängig wurde, Samoa.

Ein Jahr, wie jedes vor ihm,
von Historischen Notwendigkeiten
getrieben, mit einem strengen Winter
und Glatteisgefahr.

Ein Jahr der Skandale, Affären.
Skandal: Glenn Gould spielt Brahms
(Klavierkonzert in d-Moll), der Dirigent
Mr. Bernstein warnt das Publikum
vor dem jungen Genie.
Affären: zum Beispiel jene berühmte,
den Staat erschütternde Presse-Affäre.

Das Jahr, in dem die Welt
beinah untergegangen wäre.
Wo sie doch eben erst anfang,
zumindest für den, der damals
kaum mehr als ein Augenpaar war.

Das Jahr, in dem ein Tisch gemalt wurde,
weiß auf Grau, nach einer Fotovorlage,
dann überpinselt – im Werkverzeichnis
des Künstlers die No. 1.

1962

That was the year of the October crisis,
the acid test
for the cold-warriors in East and West,
and for Rosemarie, my mother,
who gave birth to her baby.

It was the year many things happened
for the first time, not just for the one
who had not been
on the scene before, ach,
who had not even been planned.

The year when workers went on strike
for the first time in the Soviet state
(in the back of beyond in Novocherkassk)
and the world heard almost nothing about it.
When the Beatles, the Rolling Stones,
sang for the first time.

The year of the North Sea Flood:
half of Hamburg,
the city at the mouth of the Elbe,
lies under water.
Hermann Hesse dies. Marilyn Monroe
kills herself with an overdose
of barbiturates. In England
a troubled pair of poets split.
The year in which Jamaica
became independent, Samoa.

A year like every year before it
driven by “historical necessities,”
with a severe winter
and danger of black ice.

A year of scandals, affairs.
Scandal: Glenn Gould plays Brahms
(Piano Concerto in D Minor), Mr Bernstein,
the conductor, warns the public
about the young genius.
Affairs: for example, the notorious
press affair that rocked the state.

The year in which the world
was nearly destroyed.
Even though it was just the start,
at least for the one who at the time
was little more than a pair of eyes.

The year in which a table was painted,
white on grey, after a photograph,
then overpainted—and recorded in the
artist’s catalogue raisonné as No. 1.

Hypothese

Wo führt er hin, wo kommt er her,
der Boulevard der elftausend Gedichte,
die täglich geschrieben werden (ein
Mittelwert).
Der schwunghafte Wandel, Handel der
Worte: Siehe
die schnellen Ortswechsel seit Apollinaire
—
von Isfahan nur ein Sprung zu den
Antillen.

Es gibt sie, weil man im Vers ideenschnell
fliegt.
Weil jeder Lebenslauf anders ins Abseits
gerät,
jeder Schrei sich verliert im Himmelsblau.
Sprachwandler sind wir, in Polyloge
verstrickt,
und könnten nicht sagen, welche Epoche
unsere ist, wenn Schlaf den Körper
entrückt.
Nur daß es Mythen sind, die Geschichte
treiben
und manches Gedicht Leben retten kann.

Hypothesis

Where does it come from and where does
it go:
the boulevard of eleven-thousand poems
that are written every day (that's an
average).
That roaring interchange, exchange, of
words: see
how we speed from place to place since
Apollinaire—
just a short step from Ispahan to the
Antilles.

They exist because in verse one flies as
swift as thought.
Because every life goes off track in its own
way,
and every cry is lost in the blue of the sky.
We are speechwalkers, caught up in the
polylog,
and could not really say which epoch is
ours
when sleep tears the body away.
Just that it is myths that drive history on
and many a poem could one day save a
life.

Lumière

Immer noch rast dieser schwarze Zug,
weiße Dampfwölkchen ausstoßend,
auf die Zuschauer zu. Es heißt, manche
seien vor Schreck aufgesprungen,
gleich mußte die Katastrophe geschehn.

Das Licht auf der Saalwand, Licht
eines leibhaftigen Sommertages, anders
als zur selben Stunde das Pariser Licht
auf den Plätzen draußen, den Boulevards
überströmte sie, die im Dunkel saßen.

Panik war es, vielleicht auch die Sorge
um das Kind an der Hand der älteren Dame
(Madame Lumière, wie man heute weiß),
das so nah an der Bahnsteigkante tappt.

Sorge vielleicht, auch der Schock,
aber noch nicht das Entsetzen
über all die gleichgültigen Züge
die das Jahrhundert durchquerten,
die endlosen Reihen verplombter
Waggons.

Die Schienen liefen direkt auf sie zu,
vorbei an ihnen und aus dem Bild.
Und wie der Rauch aus dem Schornstein,
die Schatten der unruhig Wartenden,
wie der Film selbst, geisterhaft, blieb
die tödliche Lokomotive Zeit.

Lumière

This black train, puffing out
clouds of white smoke, still
races towards the viewers.
They say some
jumped up in fright,
thinking the catastrophe was about to
occur.

The light on the wall of the salon, light
from an incarnate summer's day—so
different
from the Paris light at the same moment,
outside on the squares, the Boulevards—
flooding over them as they sat in the dark.

Perhaps it was panic, maybe also concern
for the child on the hand of the elderly lady
(Madame Lumière, as we know now),
toddling so close to the edge of the
platform.

Concern perhaps, also shock,
but not yet horror
at all the implacable trains
that have crisscrossed the century,
the endless rows of sealed trucks.

The tracks heading straight towards them,
past them and out of the frame.
And like the smoke from the chimney,
the shadows of those waiting impatiently,
like the film itself, ghostly,
the fatal locomotive of time.

Quantenschaum

Nicht nur die Dinge selbst, ihre
Erscheinung,
auch die Bedeutungen, die sie seit langem
haben, lassen sich wenden
ins Unvorstellbare.
Ein Mandelbaum, schau,
in voller Blüte, in einer Ecke entdeckt
des Botanischen Gartens, ist nicht nur
Topos
in einem Lied, einem Liebesgedicht
sondern reine organische Materie auch.

Näher betrachtet, im extrem kleinen
Maßstab,
unsichtbar für Auge und Mikroskop,
ist er ein Tanz von Blasen aus winzigsten
Teilchen in einem Abstraktum – Raumzeit
genannt in der Neuen Physik, die alles im
All
in Relation setzt, relativistisch vernetzt:
eine gekrümmte, vierdimensionale
Struktur.

Wenn Blasen das Wort ist, Momentum,
und nicht nur Metapher, die schnell
zerplatzt.
Jeder Mandelbaum ist ein Quantenschaum.

Quantum foam

Not just the things themselves, their
appearance,
and the meanings they've accrued
over time, can take a turn
into the unimaginable.
Look: an almond tree,
in full bloom, discovered in a corner
of the Botanic Garden, it is not just the
subject
of a song, a love poem,
but pure organic matter, too.

Looked at more closely, at the very
smallest scale,
invisible to the eye and the microscope,
it is a dance of bubbles made of the tiniest
particles in an abstract realm—known as
time-space
in the new physics, that sets everything
in the universe in relation, makes it all
relative—
a curved, four-dimensional structure.

If bubbles is the word, that is, momentum,
and not just a metaphor that bursts in an
instant.
Every almond tree is quantum foam.

Zeichentheorie

Nun, da es keinen Kult um Verse mehr
gibt,
kann das Studium der Flechten beginnen,
der Flecken und Risse in allen Texturen.
Die Bestimmung der Nebensachen,
die ein Leben sprengen wie Nässe den
Stein.

Es sind die schwachen Zeichen, die zählen,
Momente, in denen die Blicke sich kreuzen
und Schicksal weniger ist als das Vielfache
aller vergeblichen Situationen.

Dann kommt ein Satz zustande – ein Wort
zieht das andere nach, zögernd. Sie
brechen
das Siegel der Wirklichkeiten,
die Oberflächen zersplittern.

Nun, da es Gedichte wie Packpapier gibt,
einfache, praktische für den Hausgebrauch,
kann der Regen einfach das Wetter sein,
die Sonne unbemerkt untergehen.

Theory of Signs

Now that there is no longer a cult of verse,
the study of weaving can begin,
the marks and tears in all kinds of textures.
The determination of minor matters
that explode a life like moisture does a
stone.

It is the weak signs that count.
Moments, in which glances meet
and destiny is less than the sum
of all the hopeless situations.

Then a sentence comes into being—one
word
leads to another hesitantly. They break
the seal of realities,
the surfaces split open.

Now that there are poems like packing
paper,
simple, practical, for use in the home,
the rain can simply be weather,
and the sun go down unobserved.

Äquidistanz

»Du bist nicht ganz da« – war ein Satz,
den er oft hören mußte, wehrloser Träumer.
Lehrer sagten ihn, seine Mutter, Freunde,
im Ton eines Vorwurfs, ehrlich empört.

Immer derselbe Spruch, kaum variiert:
»Du bist so weit weg« - ein Urteil,
an dem leicht eine Beziehung zerbrach.

Viel in Gedanken zu sein, mitten
im Dickicht der Erscheinungen oder auf einer
der Lichtungen, wo die Momente innehielten,
was war so schlimm daran? Es tat keinem weh

... mehr bei den Dingen als bei den Worten
zu sein oder zwischen den Worten
und den Dingen, in einem Niemandsland
zwischen den allzeit vibrierenden Gehirnen.
Innen wie außen, gleich nah und fern,
zwischen den Polen, den Thesen, den Fronten
in mittlerem Abstand, anderswo, anderswo!

In Island, kaum war von Island die Rede,
und jeder beugte sich über seinen Schulatlas.
In den Wäldern Kanadas unter Pelztierjägern –
die Wälder fingen am Ortsausgang an
einer Siedlung mit Blockhütten im Tannengrün.
Bei den Krähen im Geäst vor dem Fenster –
Sieh an, die waren aus Rußland gekommen
wie die Truppen der Roten Armee.

Zugegeben, er hat sich oft fortgewünscht
aus seinem schäbigen Jahrhundert
der Massenmorde und des Ideologiegezänks,
der Fanatiker und der Fernsehzuschauer,
in dem Weltflucht als Schwäche galt, Eskapist
ein Schimpfwort war, das ihn wirklich traf.

Dabei dachte er gern in Kurven, Parabeln,
verliebte sich, schlechter Schüler der Geometrie,
in die Parallelen, entsetzt nur von der Idee,
daß sie einander im Unendlichen schneiden.

War es Größenwahn, wenn er träumte
von benachbarten Höhenlinien und Ebenen
und daß nicht alles sterben würde, auch wenn

Meer und Gebirge kaum noch Abstand hielten.
Man begegnet den Toten und wünscht sich Glück.

Viel abwesend war er, nicht ganz bei der Sache,
die eine Mehrheit beschäftigte, sein eigener Herr
über Raum und Zeit. Er stellte sich Fragen,
die nichts zu suchen hatten im Unterricht
und auch später nicht, als das Studium
beendet war und er allein weiterging,
immerfort in Gedanken.

Während um ihn her ganze Reiche, Realitäten
zusammenbrachen, ineinanderstürzten
wie die Regeln des Abstandhaltens
und er einestags anfang, Gedichte zu schreiben.

Equidistance

“You’re away with the fairies”—was a phrase,
he would often hear, defenseless dreamer.
Teachers said it, his mother, his friends,
in a tone of reproach, genuinely upset.

Always the same, scarcely varied:
“You are so distant”—a judgment
that might leave a relationship in pieces.

Being wrapped up in one’s thoughts, caught
in the thick of all the appearances, or in one
of those clearings, where moments came to a halt,
what was so bad about that? It didn’t hurt anyone

... to be more among things than among words,
or rather to find oneself between words
and things, in a no-man’s land
between the brains that vibrate forever.
Inside and out, near and far to the same degree,
between poles, theses, on the fence between fronts,
in the middle distance, somewhere else, somewhere else.

In Iceland, as soon as Iceland was mentioned,
and everyone was pouring over the atlas at school.
In the forests of Canada among fur-trappers—
the forests started where the outpost ended
a settlement of log cabins in the green of pine.
With the crows in the branches in front of the window—
Look how they had come here from Russia
like the Red Army troops.

Admittedly, he often wished to turn his back on it,
leaving behind his shabby century,
of mass-murder and ideological wrangling
of fanatics and TV audiences, a century in which
withdrawal was considered a weakness, escapist
a swearword, one that caught him to a tee.

Whereas he liked thinking in curves, parabolas,
fell in love, woeful student of geometry,
with parallel lines, aghast at the notion,
that they might indeed meet in infinity.

Was it delusions of grandeur, when he dreamed
of adjacent contour lines and planes
and that not everything would die, even if

mountains and seas barely held themselves apart.
One meets the dead and wishes them well.

He was often absent, not quite in tune
with what preoccupied the majority, his own master
over space and time. He asked himself questions
that had no place in the schoolroom
and not even later, when his studies
were ended and he went on alone,
still lost in his thoughts.

While all around him, whole realms, realities
were crumbling, collapsing to nothing,
like the rules of keeping one's distance,
and he one day decided to start writing poems.